

meinem Sammelplatz in der so schönen „Buchenau“ trennt, wird man begreiflich finden. Nie verlasse ich diese Stelle, ohne dass meine Sammelschachteln nahezu überfüllt sind. Dabei ist jedoch eine Art in höchstens 4- 5 Stücken vertreten.

Meine Exkursion von 1898.

Von *Paul Forn*.

(Fortsetzung.)

Nun ging's wieder eine Station weiter. Am andern Morgen mieteten wir einen Wagen und fuhren etwa um 8 Uhr talabwärts nach Berge San Dalmazzo und von da nach Cuneo zurück, wo wir gegen 12 Uhr ankamen. Hier bestiegen wir den Tramways nach Dronero, einer bedeutenden, prachtvoll am Ausgang des Valle della Maira gelegenen Stadt, wo wir wieder einen Wagen nach San Damiano mieteten. Die Fahrt durch das Valle della Maira hinauf war sehr schön, dieses Tal ist wieder viel malerischer, als das Valle della Stura. San Damiano, das wir gegen 7 Uhr erreichten, ist ein kleines Städtchen, etwas eng und italienisch unsauber; das Wirtshaus, in welches wir einkehrten, ein uraltes Gebäude im obern Stock befindet sich ein gewaltiger Saal, der mit vielen schönen alten Gemälden geschmückt ist, die zwar teilweise ganz braun vor Alter geworden aber nach meiner unmassgeblichen Meinung hohen Kunstwert besitzen. Nach dem Nachtessen machten wir noch einen Spaziergang und begaben uns dann zur Ruhe, doch konnte ich die ganze Nacht nicht schlafen, da in einem Nebenzimmer bis gegen Morgen Musik und Tanz ertönte, erstere von einer Drehorgel herrührend, zu deren Handhabung es bekanntlich nicht vieler Kunstfertigkeit bedarf, aber vieler Kunstsinverleugnung, dieses Geleier stundenlang zu betreiben.

Schon Morgens 4 Uhr brachen wir auf, dem ins Valle della Varaita führenden Col Birone zu; der Weg war ziemlich gut und stellenweise ziemlich steil, anfangs durch schöne Kastanienwälder, dann mehr über Alpweiden, das Wetter prachtvoll, aber die Ausbente schwach. Auch diese Gebirgskette beherbergt weder Orino — noch Platycaraben, sie ist ebenfalls zu steil aufsteigend, ohne Terrassen, der Grat aber nur wenige Schritte breit und noch steiler jenseits in's Val Varaita abfallend. Um so grösser war der landschaftliche Genuss. Von der Passhöhe, die wir schon nach 9 Uhr erreichten, hatten wir eine prachtvolle Aussicht auf das ganze Gebiet der

See- und sogar der ligurischen Alpen und nach Norden, gerade gegenüber, scheinbar durch einen Steinwurf erreichbar, erhob sich die stolze Pyramide des Monte Viso grandios zu unsern Häuption, und der ganze von ihm ausgehende, das Val Varaita vom Potal trennende Hauptgrat, tief im Schnee steckend. Ein stolzer Bursche, dieser Monte Viso, der schönste Berg Italiens.

Wunderbar war aber auch die Beleuchtung. Kein Wölklein an dem tiefblauen Himmel, von dem sich der gewaltige Recke in silberner Rüstung abhob. Na wart nur, du stolzer Geselle! Drei Tage sind wir jetzt an den äussern Falten deines Gewandes herumgeklettert und du hast uns mit Brosamen abgespeist, jetzt setze ich dir das Messer direkt an die Gurgel. Morgen soll es in meiner Käferflasche anders aussehen!

Wir ruhten lange Zeit da oben auf weichem Rasenpolster und genossen das herrliche Landschaftsbild, dann gings an den Abstieg nach Sampeyre im Val Varaita, meistens durch schönen Lärchen- und Tannenwald steil abwärts. Um 2 Uhr waren wir unten. Hier hatten wir vor 5 Jahren, über den Col Cervetto kommend, die Nacht passirt in dem sehr primitiven aber ganz guten Albergo della Posta. Seither hat sich Vieles verändert. Das Dorf oder Städtchen ist bedeutend grösser und namentlich sauberer geworden, hat einen grossen schönen Markt- und Spielplatz bekommen mit Arkaden und der Wirt hat das alte bescheidene Gasthaus in den engen Strassen abgerissen und an diesem grossen Marktplatze einen schönen, geschmackvollen Gasthof erbaut, in welchem wir auch Einkehr hielten. Es herrscht ziemlich viel Verkehr, auch nach Frankreich hinüber, denn das ganze Tal ist sehr lang, dicht bevölkert und macht den Eindruck der Wohlhabenheit, wie alle Monte Visotäler auf der italienischen Seite, während umgekehrt die französischen sehr arme Gegenden sind. Nach dem Mittagessen wurde längere Zeit Siesta gehalten, dann ein kurzer Spaziergang talaufwärts gemacht und hierauf noch die schöne, uralte Kirche besucht. Die an dem interessanten romanischen Hauptportal eingemeisselten Fratzen grinsten mich höhnlisch an, und es kam mir vor, als wollten sie sich über meine magere Ausbente lustig machen und nach Rache dürstend ging ich von dannen, dachte aber, morgen sei auch noch ein Tag und wenn ich nun auch weiss, dass zwischen dem maritimus der Seealpen und dem Fairmairei der eollischen drei ganze Gebirgsketten keine Orinocaraben

haben, so weiss ich doch auch sicher, dass da droben am Monte Viso viele beieinander sitzen, also Geduld!

Unterdessen war es Abend geworden und auf dem Hauptplatze bildeten sich Partien von Bocciaspielern, wie man sie in ganz Oberitalien fast zu jeder Tageszeit trifft. Andere machten ein dem englischen Football ähnliches Spiel, wobei der Ball oft hoch über die Hausdächer geschleudert wurde. Es war interessant, ein Weilchen diesem Treiben zuzusehen, wie sich Alles daran beteiligte, gestikulirte, mass und berechnete, und, mit mehr oder weniger Beifall begleitet, seine Kugel mit Eleganz in die Schlacht fliegen liess. Um 9 Uhr ging ich zur Ruhe, denn für den folgenden Tag brauchte es Ausdauer.

Unser heutiges Resultat bestand aus:

2 *Carabus v. obliquus*, 1 *catenulatus*, 1 *italicus*.

Die beiden *obliquus* sind gleich wie alle übrigen piemonteser Stücke, dieses schöne Tier freut mich aber immer. Der einzige *catenulatus* ist etwas schlanker als die Exemplare dieser Gegenden sonst sind, im Uebrigen aber nicht abweichend von dieser Rasse. Der *italicus* ist ein sehr grosses, lebhaft kupfriges oder eher fast messingfarbenes Exemplar. Diese Art ist in den piemonteser Alpen sehr selten, häufiger in Südtirol und den angrenzenden Gegenden der Lombardei.

Punkt 2¹/₂ Uhr weckte mich der Wirt und um 3 Uhr verliess ich mit einem eben ausgedienten Alpenjäger als Träger Sampeyre, beim prächtigsten Mondschein direkt auf den Hauptgrat des Monte Viso lossteuernd. Bei der herrlichen Kühle marschirte es sich leicht und wir schritten sehr rüstig vorwärts, obschon der Aufstieg steil war. Schon nach 3 Stunden erreichten wir die ersten Terrassen, welche einige Ausbeute lieferten, aber ich strebte höher und nach weitem 2 Stunden stunden wir oben auf dem Grate, östlich hoch über dem vor 5 Jahren passirten Col Cervetto. Der ganze Gebirgskamm war tief mit Schnee bedeckt, welcher aber an geschützten Stellen geschmolzen war und hier konzentrirte sich, wie am Mongioja, alles tierische Leben in reichem Masse.

Da gab es Caraben in Hülle und Fülle, oft 6—8 Stück unter einem Stein. Einen Anblick vergesse ich nie mehr. Unter einer Platte sass in der Mitte ein prächtig funkelnder *lucens* und rings herum ein ganzer Kranz von *Fairmairei* in verschiedenen Farben als Einfassung. Es ist doch ein schönes Tier, der ächte *lucens*, aber sehr selten am Südabhang des

Monte Viso, so schön, dass sogar ein gleichgültiger Träger vor 5 Jahren, als er zufällig ein Stück fand, hingerissen wurde und seinen Fund in der Weise feierte, dass er freudestrahlend die Weinflasche hervorholte und uns an den Mund hielt.

Wir verfolgten nun vom Collo di Sampeyre bis zum Collo dei preti den ganzen Grat, welcher meistens nur 2—3 Meter breit war, sich hie und da hob oder senkte, aber keine grossen Schwierigkeiten bot, nur dass man bei zunehmender Sonnenwärme oft tief in den Schnee einsank. Etwa um 10 Uhr setzten wir uns an eine gipfelartig freie Stelle, nahmen unsern Jmbiss, der herrlich schmeckte, und betrachteten mit Musse die überwältigend grossartige Aussicht. Nach Süden die ganze Kette der See- und ligurischen Alpen, nach Norden das Mont Cenis Massiv mit seinen zahlreichen Gipfeln, dann die herrlichen Cognier Alpen und zuletzt die ganze Kette der penninischen vom Montblanc bis zum Monte Rosa. Nach Osten ein unermessliches Stück der oberitalienischen Ebene, durchzogen von glitzernden Flüssen und geschmückt mit zahlreichen grössern und kleinern Städten und Dörfern, Alles in einer Klarheit sondergleichen; dazu die gefüllte Käfertlasche, ja, im Himmel kann's doch gewiss nicht schöner sein.

Der über uns aufsteigende letzte Felsstock des Monte Viso war noch unverschleiert, um 10 Uhr aber schon unsichtbar, dieser Berg ist im Sommer Tag für Tag von circa 10 Uhr bis gegen Abend in dichten Nebel gehüllt, wie verschiedene Gipfel der die Poebene kranzförmig umgebende Gebirge. Es ist, als ob die von der Ebene aufsteigenden Dünste hier angezogen und festgehalten würden, nur die ligurischen Alpen schienen etwas freier zu sein, weil fast immer ein vom Mittelmeer kommender scharfer Wind die Nebelbildung hemmt. Wir haben übrigens in der schweizerischen Hochebene dieselbe Erscheinung. Alle in dieselbe hineinragenden Gipfel, wie Niesen, Pilatus, Rigi etc., haben häufig Nebel und Gewitter, wenn andere Gegenden davon verschont sind. (Forts. folgt.)

Neue und seltene Arten des **Lepidopteren Genus Castnia.**

Von Paul Preiss, Ludwigshafen a Rh.

Im Selbstverlag des Herausgebers.

Dies vor Kurzem erschienene Werk enthält 8 grosse Tafeln, auf denen gegen 50 Abbildungen der so sehr interessanten, meist schwer zu erhaltenden *Castnia*-Arten abgebildet sind. Die Abbildungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: [Meine Exkursion von 1898. 19-20](#)